

**Hans-Ulrich Probst/Dominik Gautier/Karoline Ritter/
Charlotte Jacobs (Hg.), *Topoi und Netzwerke der religiösen
Rechten. Verbindende Feindbilder zwischen extremer
Rechter und Christentum*, Bielefeld: transcript Verlag
2024, 398 S., 39,- €, 978-3-8376-7530-6**

Seit den 1990er Jahren ist im deutschsprachigen Raum eine strategische Hinwendung von Teilen der *Neuen Rechten* – ich spreche im Folgenden präzisierend von der Intellektuellen Extremen Rechten – zu Themen des Christentums zu beobachten. Das Christentum wird zunehmend als identitärer Identitätsmarker genutzt: gegenüber dem Islam, muslimischen Mitbürger:innen, Migrant:innen jedweder Religionszugehörigkeit sowie der pluralen Moderne schlechthin. Seither initiieren Akteure der Intellektuellen Extremen Rechten Kooperationen mit reaktionären christlichen Akteuren. Im gleichen Zeitraum bahnten sich auch internationale Vernetzungen fundamentalistischer und autoritärer christlicher Strömungen an, deren gemeinsamer Nenner im Namen ‚traditioneller Werte‘ ausgetragene Kulturkämpfe gegen die vermeintliche ‚westliche Dekadenz‘ liberaler menschenrechtsbasierter Demokratien sind.

Der vorliegende Sammelband „Topoi und Netzwerke der religiösen Rechten“, hervorgegangen aus einer internationalen Summerschool der Universität Tübingen im September 2023 (S. 20), ist keineswegs der erste, der Beobachtungen zur nahezu weltweit erstarkenden christlich-religiösen Rechten interdisziplinär und in internationaler Perspektive zusammenträgt. Die Herausgeber:innen und Autor:innen einer jungen Generation Forschender aus Theologie, Soziologie, Politik-

Zur Rezensentin:

PD Dr. Sonja Angelika Strube, Privatdozentin für Religionspädagogik/Praktische Theologie am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück, forscht und publiziert seit 2011 zu rechtschristlichen Milieus und Vernetzungen in die (Intellektuelle) Extreme Rechte.

und Sozialwissenschaften können auf den Beobachtungen älterer Wissenschaftler:innen aus zwei Jahrzehnten der Forschung in diesem Themenbereich aufbauen und tun dies durchaus auch. Dennoch ermöglicht der Band neue und vertiefte Einsichten in ein Feld, das aufgrund seiner Aktualität und Fluidität in ständigem Wandel begriffen ist – und daher von den Theologien, den Kirchen und den demokratischen Institutionen auch ständig kritisch beobachtet werden sollte.

Die 15 Artikel des Sammelbands fokussieren jeweils zur Hälfte „Internationale Vernetzungen“ (S. 27-207) bzw. „Verbindende Feindbilder“ (2. 211-388) und sind alle jeweils für sich lesbar. Einzelne Beiträge bieten einen größeren Überblick, während andere zunächst eher wie Forschungsminiaturen wirken. Zur ersteren Kategorie gehört *Regina Elsners* Beitrag (S. 27-44). Er gibt einen Überblick über die größeren historischen Entwicklungen des Verhältnisses der Russisch-Orthodoxen Kirche (ROK) zur jeweiligen politischen Führung Russlands bzw. der Sowjetunion im 20. und 21. Jahrhundert, zur offiziellen institutionellen Ökumene und zu Netzwerken globaler rechts-konservativer Kräfte und arbeitet dabei deren diese drei Ebenen vernetzende Schlüsselrolle heraus. *Oleg Morozov* fokussiert sodann den Beitrag der ROK zur „Institutionalisierung der politischen Homophobie in Russland“ (S. 45-78). In eine weitere relevante konservative, aber nicht zwingend politisch rechtsgerichtete Akteursgemeinschaft weltweit Relevanz gewinnender charismatischer Bewegungen führt *Maria Hinsenkamp* ein. Sie wertet die umfangreichen Studien ihrer Dissertation zu pfingstlich-charismatischen Netzwerken der von ihr so genannten *Kingdom-minded Network Christianity KINC* mit Blick auf Nähen zwischen deren „Topos der herrschaftstheologischen Gesellschaftstransformation“ und rechten Netzwerken aus (S. 125-144).

Wie eine kleinteilige Forschungsminiatur wirkt demgegenüber etwa die Studie „Keine Pflanzen im Gottesdienst“ von *Dominik Gautier*, die einen antiökologischen Shitstorm der US-amerikanischen religiösen Rechten analysiert (S. 77-95).

Ähnliches gilt für *Fatih Bahadir Kayas* Analyse der „deutsch-amerikanischen Vernetzung(sfähigkeit) der religiösen Rechten“ am Beispiel des Bekennerschreibens des Attentäters von Hanau (S. 145-164) oder *Philine Leweks* Beobachtungen zur Stilisierung des unbekanntes kolumbianischen schreibenden Reaktionärs Nicolás Gómez Dávila zu einem zentralen katholischen ‚Theologen‘ durch Protagonisten der deutschsprachigen Intellektuellen Extremen Rechten (S. 165-182). *Josefa Loebell* und *Nina Monowsik* untersuchen „christlich-politische Influencer-Identitäten“ auf der Basis von Twitter-Tweets (S. 97-124), *Mariusz Chrostowski* „Rechtspopulismus als Herausforderung für den Religionsunterricht in Deutschland und Polen“ (S. 183- 207). In allen diesen Studien werden im Detail und mit großer Genauigkeit Einzelaspekte, einzelne Texte oder Einzelpersonen fokussiert, an denen gleichwohl Grundsätzliches sichtbar wird. Für Neulinge im Themenfeld können diese als Augenöffner dienen, die es ermöglichen, strukturell ähnliche Phänomene zu erkennen und zu entlarven. Forscher:innen mit eigener Expertise können diese Einzelergebnisse in größere Zusammenhänge einordnen.

Die Studien zu *verbindenden Feindbildern* – Islam, Judentum, Gender, Verschwörungsglaube sowie ein universeller Geltungsanspruch von Nächstenliebe – differenzieren durch ihre Herangehensweisen bereits bestehende Beobachtungen weiter aus. *Anna-Maria Meuth* analysiert Verknüpfungen der Themen Gender und Islam anhand der medialen Kommunikation der Kleinstpartei „Christliche Mitte“ (S. 211-241). *Astrid Edel* und *Hans-Ulrich Probst* vergleichen anhand der drei ausgewählten Topoi *Anti-Genderismus*, *Verlust des Christlichen* in der Gesellschaft und *Anti-Coronamaßnahmen* neurechte und evangelikale Diskurse (S. 243-269). Als zentrales Objekt der Analyse neurechter Diskurse dient ihnen die Dankesrede Peter Hahnes anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel am 1.10.2022, die in den neurechten Medien *Junge Freiheit* und *Tichys Einblick* in Gänze veröffentlicht wurde und alle drei Topoi aufgreift. Ihr werden „92 Beiträge in 31 Ausgaben“

der evangelikalen Zeitschrift *IDEA* zu diesen Themenbereichen gegenübergestellt. *Jessica Hösel* analysiert die „Funktion des Juden für die Christen in der AfD“ (= *ChrAfD*). Im Kontext der Äußerungen von *ChrAfD*-Papieren und -Mitgliedern weist sie sowohl die Betonung politischer Verbundenheit nach, was vor allem durch die Konstruktion von Feindbildern geschieht, als auch religiösen Paternalismus und damit verbunden Antisemitismus (S. 271-294).

Samuel Sepp untersucht unterschiedliche Gruppen im evangelikal-pietistischen Milieu im Hinblick auf Aspekte von Verschwörungsgläubigkeit im Zusammenhang der Coronapandemie (S. 295-314). Dass Verschwörungsgläubigkeiten in bestimmten christlichen Milieus bereits länger kursieren und Anti-Gender-Diskurse langjährig als Brückennarrativ zwischen christlichem – hier konkret: protestantischem – Konservativismus und Neuer bzw. Extremer Rechter fungieren, zeigen zwei weitere Beiträge auf. *Karoline Ritter* und *Charlotte Jacobs* stellen „Evangelischen Anti-Genderismus“ anhand der Reaktionen auf die *Bibel in gerechter Sprache* im Jahr 2006 und auf die *EKD-Orientierungshilfe zur Familie* im Jahr 2013 dar (S. 315-341). *Sarah Jäger* und *Cynthia Freund-Möller* analysieren nachfolgend die fluide „Dynamik der Diskursverflechtungen zwischen der extremen Rechten und dem konservativen Protestantismus“ („Anti-Genderismus auf Social Media“, S. 343-367). *Jan-Hendrik Herbsts* Untersuchung der „Bibelrezeption der (christlichen) Neuen Rechten“ anhand neurechter Auslegungen des Samaritergleichnisses fügt sich sinnvoll in das Kapitel über verbindende Feindbilder ein, da das biblische Gebot einer universell geltenden Nächstenliebe identitären Akteuren auch dann ein Dorn im Auge ist, wenn sie Christlichkeit für sich in Anspruch nehmen. (S. 369-393)

Indem der Band einen deutlichen Schwerpunkt auf Topoi und Vernetzungen in evangelischen Milieus legt, ergänzt er bereits vorliegende Studien zu rechtskatholischen Milieus. Insofern die exemplarischen Untersuchungen auch paradigmatische Bedeutung haben, ermöglichen sie als ‚Augenöffner‘ auch den Kirchen einen selbstkritischen Blick auf

antidemokratische Phänomene in christlichen Milieus und unterstützen eine ‚Unterscheidung der Geister‘.